

Der Weg zum japanischen Animismus durch Spinoza, Goethe, die Romantiker und Hesse

Ayao Ide

Wenn man die Verschiedenartigkeit zwischen der europäischen und der asiatischen Kultur mit einem Satz kennzeichnen will, kann man sagen, daß es die Verschiedenartigkeit zwischen dem Christentum und dem Buddhismus oder die zwischen der Wüstenkultur und der Waldkultur ist. Der Pantheismus von Spinoza scheint mir zwischen beiden Kulturen zu liegen und dieser Pantheismus ist geeignet, die beiden Kulturen zu verbinden und zu versöhnen. Das ist das Thema dieser Abhandlung.

Der Pantheismus von Spinoza ist in der "Ethika", die 1675 geschrieben, aber zusammen mit anderen Abhandlungen Spinozas sogleich von der Kirche verboten wurde, sehr klar dargestellt.

Der Gott des Christentums ist nach Spinoza als Schöpfer von allem gedacht. Er ist das die Welt transzendierende Sein. Indem Gott die Welt transzendiert, steht Gott der Welt gegenüber, also ist Gott nicht absolut. Denn wenn Gott absolut wäre, könnte er der Welt nicht gegenüberstehen. Spinoza sagt demgegenüber: "Gott ist die immanente Ursache von allem, keine transzendente Ursache." Gott ist kein transzendenter Gott, der sich über die Welt erhebt und der Welt gegenübersteht, sondern ein immanenter Gott. Dieser immanente Gott kann der Relativität, die der Welt gegenübersteht, entkommen. Wenn Spinoza sagt: "Gott ist das einzige Sein, nämlich, es gibt nur eine einzige Substanz in der Natur", bedeutet das, daß es alles Endliche in dieser Substanz gibt. Die Einzigkeit und Absolutheit Gottes oder der Substanz wird also zur Identität der Natur und des Gottes. Im sogenannten Theismus oder der christlichen Philosophie ist die Natur nur Geschöpf des Gottes und steht dem Übernatürlichen gegenüber. Aber in Spinozas Lehre gibt es kein Übernatürliches, sondern nur die Natur. Also gibt es die Gleichheit von Natur - Substanz - Gott. Das führt zum Schluß, daß Gott Natur heißt. Dieser Schluß charakterisiert Spinozas Philosophie.¹

Die "Ethika" Spinozas wurde in die von seinen Freunden herausgegebenen "Hinterlassenen Schriften" aufgenommen und 1677 in der lateinischen Auflage, 1678 in der holländischen Auflage verlegt; aber schon 1678 wurde sie von Theologen und von der Staatsgewalt verboten. Der Pionier des Pantheismus, Giordano Bruno, war nach einer Rundreise durch verschiedene Länder wegen Verrates von der Inquisition nach sieben Jahren Gefängnis in Rom hingerichtet, der Pantheist Thomas Campanella zu 27 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Lessing, Herder und Goethe waren entschieden gegen die Unterdrückung durch die Theologen. Goethe, der schon Bücher von Giordano Bruno und Campanella gelesen hatte, war besonders von der "Ethika" beeindruckt und beabsichtigte Lessing, der ebenfalls einen tiefen Eindruck von der "Ethika" empfangen hatte und Spinoza verteidigte, besuchen. Dieser Besuch kam leider nie zustande. Später studierte Goethe zusammen mit Frau Stein die "Ethika" und mikroskopierte mit ihr und studierte die Sezierung von Menschenkörpern, Botanik, Astronomie und Anthropogeographie. Als Fritz Jakobi, der einst Anhänger und Student von Spinoza war und sich darüber mit Goethe angefreundet hatte, Spinoza

wegen seiner "Ethika" als Atheisten bezeichnete und sich von ihm trennte, kritisierte Goethe ihn und meinte, Jakobi sei durch Metaphysik geschädigt. Er selbst freute sich, daß er durch Physik gesegnet sei und in einem Stengel Gras oder in einem Stein Gott bemerken könne. Er fühlte in allen Teilen, im ganzen organischen System, sei es in einem Baum oder in einem Stein, gegenseitige Funktionen. Spinoza betrachtete er als höchsten Theisten, als höchsten Christen. 1783 schrieb Goethe die Abhandlung "Natur". Nach seiner Vorstellung vollzieht die Natur eine Pendelbewegung zwischen den beiden Polen Leben und Tod. Schon als Knabe beobachtete er die Leiche eines Schmetterlings und dachte, daß die Substanz des Schmetterlings mehr als nur diese Leiche sei.

Wenn das Leben, wie Goethe annahm, nur der Positiv ist, dann kann man den Gedanken über die "Natur" als eine Entwicklung zum Komparativ ansehen. 1882 schrieb Goethe an den damaligen Kanzler von Müller:

"Ich möchte die Stufe damaliger Einsicht einen Komparativ nennen, der seine Richtung gegen einen noch nicht erreichten Superlativ zu äußern gedrängt ist. Man sieht die Neigung zu einer Art von Pantheismus, indem den Welterscheinungen ein unerforschliches, unbedingtes, humoristisches, sich selbst widersprechendes Wesen zum Grunde gedacht ist, und mag als Spiel, dem es bitterer Ernst ist, gar wohl gelten.

Die Erfüllung aber, die ihm fehlt, ist die Anschauung der zwei großen Triebkräfte aller Natur: der Begriff von Polarität und von Steigerung, jene der Materie, insofern wir sie materiell, diese ihr dagegen, insofern wir sie geistig denken, angehörig, jene ist in immerwährendem Anziehen und Abstoßen, diese in immerstrebendem Aufsteigen. Weil aber die Materie nie ohne Geist, der Geist nie ohne Materie existiert und wirksam sein kann, so vermag auch die Materie sich zu steigern, so wie sich's der Geist nicht nehmen läßt, anzuziehen und abzustoßen; wie derjenige nur allein zu denken vermag, der genugsam getrennt hat, um zu verbinden, genugsam verbunden hat, um wieder trennen zu mögen." 2

Diese Worte Goethes erinnern uns an Gedanken von Hesse, der in den Dingen auch eine Seele bemerken will. Hesse studierte Goethe sein Leben lang, aber ich kann nicht beurteilen, ob Hesse diese Worte von Goethe gelesen hat. Hesse hat - ausgehend von der "modernen Evolutionslehre" - Goethes Ansichten bestätigt.

Goethes Worte "Auch die Materie vermag sich zu steigern" lassen uns an das Aufsteigen von Dingen zu Lebewesen denken. Während seiner italienischen Reise besuchte Goethe den großen botanischen Garten in Padua.

"Eine Fächerpalme zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich; glücklicherweise standen die einfachen, lanzettförmigen ersten Blätter noch am Boden, die sukzessive Trennung derselben nahm zu, bis endlich das Fächerartige in vollkommener Ausbildung zu sehen war. Aus einer spathaglichen Scheide zuletzt trat ein Zweiglein mit Blüten hervor, und erschien als ein sonderbares, mit dem vorhergehenden Wachstum in keinem Verhältnis stehendes Erzeugnis, fremdartig und überraschend". 3

"Das Wechselhafte der Pflanzengestalten, dem ich längst auf seinem eigentümlichen Gange gefolgt, erweckte nun bei mir immer mehr die Vorstellung: die uns umgebenden Pflanzenformen seien nicht ursprünglich determiniert und festgestellt, ihnen sei vielmehr, bei einer eigensinnigen, generischen und spezifischen Hartnäckigkeit, eine glückliche Mobilität und Biegsamkeit verliehen, um in so viele Bedingungen, die über dem Erdkreis auf sie einwirken, sich zu fügen und darnach bilden und umbilden zu können." 4

Für Goethe bildete die Fächerpalme den klaren, lebendigen Beweis, daß alle Seitenzweiglein der Palme nur Verwandlungen der Blätter sind. Goethe verstand, daß Proliferieren und Vermehrung eines Organs zu einem anderen Organ nur ein Prozeß der Metamorphose sein kann. Er sah ein, daß jedes Organ trotz der äußerlichen Veränderung von Ähnlichkeit zu Unähnlichkeit wesentlich immer eine virtuelle innere Identität hat. Man sagt, daß diese Fächerpalme trotz mancher Kriege und Revolution noch im Botanischen Garten in Padua gedeiht.

In diesen Gedanken kann man schon die Vorstellung einer Evolution erkennen, ein Gedanke, der bald die Bewertung der Welt veränderte. Als Goethe allerdings seinen kleinen Aufsatz über die Metamorphose der Pflanzen an mehrere Freunde schickte, konnte niemand daran bemerkenswerte Kritik üben. Erst als Goethe zufällig mit Schiller darüber ein Gespräch anknüpfte, hörte dieser sehr verständig und einsichtig zu. Sie gingen zusammen und gelangten zu Schillers Haus. Goethe setzte seine Rede weiter fort und trug die Metamorphose der Pflanzen lebhaft vor. Er ließ mit manchen charakteristischen Federstrichen eine symbolische Pflanze vor Schillers Augen entstehen. Schiller

"vernahm und schaute das alles mit großer Teilnahme, mit entschiedener Fassungskraft; als Goethe aber geendet, schüttelte er den Kopf und sagte: 'Das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee'. Goethe stutzte, einigermaßen verdrießlich, denn der Punkt, der sie trennte, war dadurch aufs strengste bezeichnet. Goethe nahm sich aber zusammen und versetzte: 'Das kann mir sehr lieb sein, daß ich Ideen habe, ohne es zu wissen, und sie sogar mit Augen sehe.'" 5

Der wahre Wert von Goethes großer Leistung wurde erst von der Nachwelt, kaum jedoch von seinen Zeitgenossen erkannt. Der große Biologe Ernst Heckel lobte Goethe neben Jean Lamarck aufs höchste als einen der großen Philosophen der Natur, die zum erstenmal eine Theorie der organischen Entwicklung begründeten und berühmte Kollegen von Darwin seien.

Über Ergebnisse der neueren Forschungen von den Fähigkeiten der Pflanzen gibt uns das Buch *The Secret Life of Plants*⁶ viele wunderbare Beispiele. Einige davon möchte ich hier anführen.

So haben einige Pflanzen Wahrnehmungsvermögen für die Himmelsrichtungen und die "Zukunft". Siedler und Jäger fanden eine Sonnenblume *Silphium laciniatum*, deren Blätter genau die Himmelsrichtung des Kompasses zeigten. *Indian Ricolice* oder *Arabrus precatorius* sind so empfindlich für alle Formen der elektrischen und magnetischen Einflüsse, daß diese Pflanze in Kew Garden in London als Wetterpflanze benützt wird. Die Botaniker, die zum erstenmal mit ihr experimentierten, fanden in ihr ein Mittel für Prognosen über Zyklone, Hurrikane, Tornados, Erdbeben und auch Vulkaneruptionen.⁷

Anfang des 20. Jahrhunderts sagte ein begabter Biologe aus Wien namens Raoul Francé:

"Pflanzen, die so sicher, so verschieden, so schnell auf die Außenwelt reagieren, sollen irgendein Korrespondenzmittel vergleichbar oder trefflich zu unsren Sinnen mit der Außenwelt haben. Pflanzen beobachten und registrieren immer Geschehnisse und Phänomene, die der Mensch gar nicht kennt." 8

Man hat Pflanzen im allgemeinen für Automaten gehalten. Jetzt weiß man aber, daß Pflanzen die Töne, die der Mensch mit seinen Ohren nicht hören kann, und Farblichtwellen wie Infrarotstrahlen und Ultraviolettstrahlen, die der Mensch

mit Augen nicht sehen kann, zu identifizieren vermögen. Pflanzen sind besonders empfindlich gegen X-Strahlen und Hochfrequenzen vom Fernsehen.

Cleve Backster aus New York war der berühmteste Lügendetektor-Examinator. Er fand ganz zufällig, daß eine Pflanze sehr empfindlich auf Lügen reagiert. Um einem Autor der *Baltimore Sun*, der darüber später im *Readers Digest* berichtete, zu zeigen, daß Pflanzen und Zellen Signale durch ein unidentifiziertes Korrespondenzmittel abhören können, schloß Backster ein Galvanometer an einen Philodendron an und fragte den Verfasser, wann er geboren sei. Backster nannte jedes Jahr von 1925 bis 1931 und ließ den Verfasser jedesmal "nein" sagen, obwohl sein Geburtsjahr eines dieser Jahre war. Das mit dem Philodendron verbundene Galvanometer zeigte bei der unzutreffenden Antwort einen besonders hohen Ausschlag.⁹

Im Unterschied zu diese naturwissenschaftlichen Beweise gibt es Gedanken von einer Art Personifikation oder Einfühlung wie z.B. den der "Blauen Blume" von Novalis, daß man die Worte aller Tiere und Pflanzen verstehen könne, wenn man die blaue Blume finde. Ein gutes Beispiel dafür ist der "Nußbaum" von Robert Schumann. Die Blüten eines Nußbaumes flüstern sich über ein Mädchen zu, daß dieses Mädchen bald einen guten Bräutigam bekommen und heiraten werde. Das Mädchen hört nur die Töne der Blütenblätter und kann zwar gar nicht den Inhalt verstehen, aber schlummert fröhlich ein und weiß nicht, warum sie so fröhlich ist. Julius Moser, der Verfasser dieses Gedichtes, wird sicher von Novalis beeinflusst gewesen sein oder mag eventuell irgendwo über geheimnisvolle Kräfte der Pflanzen gehört haben. Denn schon Aristoteles war der Meinung, daß Pflanzen eine Seele, aber keine Sensitivitäten haben, und diese Ansicht hielt sich durch das Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert, als Carl von Linné, Großvater der modernen Botanik, erklärte, daß Pflanzen sich nur durch das Fehlen der Bewegung von Tieren und Menschen unterschieden.¹⁰ Also mag es sein, daß der Dichter Moser eine solche Meinung gehört hatte. Auf alle Fälle wird man in Mosers Gedichten den Einfluß von Spinoza bemerken können.

In Japan gibt es die sehr berühmten buddhistischen Worte: "Gräser, Bäume und Land, alles wird Buddha", die vielleicht aus der Heiancho-Zeit (794-1184) stammen. Ein japanischer Gelehrter für indische Philosophie erklärt diese Worte als Ausdruck einer Weltanschauung: "Menschen und Naturmilieu, alle sind vereint und untrennbar. Das Universum ist Erscheinen der Absolutheit. Diese Weltanschauung kann man als Mark und Wesen der orientalischen Philosophie bezeichnen."

Mir scheinen sich hier der Pantheismus von Spinoza und das Wesen des Buddhismus in Japan ganz zu entsprechen. Unter den Einflüssen des Monotheismus wie Christentum und Judentum scheint auch der Buddhismus, der ursprünglich Polytheismus war, sich dem Monotheismus genähert zu haben.

Im Christentum herrscht im allgemeinen der Gedanke, daß nur der Mensch mit seiner gottähnlichen Gestalt die besondere Gnade Gottes empfängt und alles andere für den Gebrauch des Menschen gemacht ist. Dr. Albert Schweitzer allerdings hatte Zweifel daran und studierte fast die gesamte entsprechende christliche Literatur, er konnte aber nirgends einen Zweifel an diesem Gedanken finden. Als er später in Afrika laufende wilde Pferde sah, kam ihm der Gedanke wieder, daß alles vor Gott gleichberechtigt ist; diese Überzeugung bestimmt

seine "Ethik nach dem neuen Leben". Mit der Entwicklung des Naturschutz- oder Umweltschutzgedankens ist heute diese Einstellung sehr allgemein geworden. Aber religiöse Traditionen können nicht so leicht verändert werden. Um Galileo Galileis Wort "Die Erde kreist um die Sonne" von der Kirche anerkannt zu sehen, mußte man sehr lange warten. Die Evolutionslehre, deren Pionier Goethe auch war, ist jetzt noch irgendwo in Europa und auch in Teilen Amerikas verboten. Als ich z.B. schrieb, daß Hesses "Demian" auf der Grundlage der Evolutionslehre geschrieben ist, erschien dieser Aufsatz ganz verändert. Außerdem erhielt ich später einen widersprechenden Brief, in dem stand, daß Hesse weder Materialist noch Evolutionist gewesen sei. Daß Mensch und Tier vor Gott ganz gleichberechtigt sind, das konnte damals nur Dr. Schweitzer sagen.

Wie ich schon geschrieben habe, studierte Hesse von Jugend an Goethe. Goethe sagte schon als Jugendlicher, daß es Gut und Böse in der Natur nicht gebe, sondern nur in der Menschenwelt. Hesse aber mußte wegen seines überempfindlichen Charakters angesichts der traditionellen christlichen Erziehung in seiner Familie von Kindheit an an dem Widerspruch zwischen Gutem und Bösem leiden und konnte erst durch die Erfahrungen des schweren Leidens im ersten Weltkrieg seine neue, eigene Weltanschauung begründen. Darüber habe ich ausführlich in einer früheren Abhandlung geschrieben. In Kürze besagt sie, daß man vom Standpunkt der heutigen Naturwissenschaft aus den Ursprung des Lebens vom Eiweiß zum Molekül und Atom zurückverfolgen kann. Also kann man auch die Keime des Geistes bis auf die ersten Stufen der Entwicklung des Lebens zurückverfolgen. Hesse nannte diese Triebkraft des Lebens "Seele". Das ist die dem Leben immanente, ursprünglichste Kraft, wohl dem Urtyp von Dr. Jung entsprechend.

Nach Hesse gibt es die Seele überall. In einem Brief an den Dichter Christian Wagner schreibt er: "Sie sehen in Tier und Stein, in Baum und Schilf, in Blume und Schmetterling verwandte und geliebte Seelen."¹¹ In seinen "Phantasien" heißt es: "Auf dem Wege vom Fisch, Vogel und Affen bis zum kriegführenden Tier unserer Zeit, auf dem langen Wege, auf dem wir mit der Zeit Menschen und Götter zu werden hoffen."¹² Auf diesem langen Wege besitzen wir als ein Resultat gegenwärtige Seele.

Besonders aufmerksam machen will ich darauf, daß Hesse im Brief an Christian Wagner "in Tier und Stein ... verwandte und geliebte Seelen" sieht. Das bedeutet, daß Hesse in allem, von Tieren und Pflanzen bis zu Dingen, Seele sieht. Das erinnert uns an Goethes Wort: "Weil aber die Materie nie ohne Geist, der Geist nie ohne Materie existiert und wirksam sein kann." Die meisten Europäer mögen in Tieren und eventuell auch in Pflanzen eine Funktion der Seele bemerken, aber nicht in Dingen. Auch für Japaner ist es nicht so selbstverständlich. Hesse weiß es sehr gut und erklärt im späteren Werk "Siddhartha": "Dies ist ein Stein, und er wird in einer bestimmten Zeit vielleicht Erde sein, und wird aus Erde Pflanze werden, oder Tier oder Mensch." Aber diese Erklärung ist zu rational, so muß er weiter hinzufügen:

"Früher nun hätte ich gesagt: 'Dieser Stein ist bloß ein Stein, er ist wertlos, er gehört der Welt der Maja an: aber weil er vielleicht im Kreislauf der Verwandlungen auch Mensch und Geist werden kann, darum schenke ich auch ihm Geltung'. So hätte ich früher vielleicht gedacht. Heute aber denke ich: Dieser Stein ist Stein, er ist auch Tier, er ist auch Gott, er ist auch Buddha, ich verehere und liebe ihn nicht, weil er einstmals dies oder jenes werden könnte, sondern weil er alles längst und immer ist - und gerade dies, daß er Stein ist, daß er mir jetzt und heute als Stein erscheint, gerade darum liebe ich ihn." 13

In einem Vortrag vor dem Internationalen Kongreß für Physik während der Paris-Ausstellung 1900 betonte der in Bengal geborene Chandra Bose unter dem Titel "De la Généralité des Phénomènes Moléculaires Produits par l'Electricité sur la Matière Inorganique et sur la Matière Vivante" "die fundamentale Einheitlichkeit unter der äußerlichen Verschiedenartigkeit der Natur" und kam zu dem Schluß, daß es sehr schwierig sei, eine Linie zu ziehen und zu sagen, daß hier das physische Phänomen endet und hier jetzt das physiologische Phänomen beginnt. Der Kongreß war "bouleversé" durch Boses weltbewegenden Vorschlag, daß der Abgrund zwischen Lebewesen und unbelebter Natur nicht so weit und nicht unmöglich zu überbrücken sei. Den Vortrag Boses, in dem dieser ausführte, daß Hertzsche Wellen als Anregungsagens auf biologische Organisation benützt werden können und die Metallreaktion der Organisationsreaktion ähnlich sei, hörten dazu eingeladene Biologen in der Versammlung der Physikabteilung der "Britischen Assoziation zur Förderung der Wissenschaft zu Bradford" mit feindlichem Schweigen. Die Biologen hatten das Gefühl, daß ihr Gebiet von einem Physiker in ungehöriger Weise betreten wurde. Eines Tages besuchte Sir Michael Foster, Sekretär der Royal Society, Boses Laboratorium. Bose stellte diesem sehr erfahrenen Professor der Cambridge Universität mehrere Experimente vor. Der Professor hielt Boses Versuchsergebnisse für Muskelreaktionen von Lebewesen. Als er erfuhr, daß es sich um Reaktionen des Zinnes handelte, war er entsetzt. Nach und nach gewann Bose große Siege. Bei einer Abendversammlung der Royal Society am 10. Mai 1901 legte er alle Experimentierergebnisse geordnet vor und beendete seinen Vortrag mit den Worten:

"I have shown you this evening autographic records of the history of stress and strain in the living and non-living. How similar are the writings! So similar indeed that you cannot tell one apart from the other. Among such phenomena, how can we draw a line of demarcation and say, here the physical ends, and there the physiological begins? Such absolute barriers do not exist.

It was when I came upon the mute witness of these self-made records, and perceived in them one phase of a pervading unity that bears within it all things -- the mote that quivers in ripples of light, the teeming life upon our earth, and the radiant suns that shine above us -- it was then that I understood for the first time a little of that message proclaimed by my ancestors on the banks of the Ganges thirty centuries ago: 'They who see but one, in all the changing manifoldness of this universe, unto them belongs Eternal Truth --unto non else, unto non else!'"

Trotzdem mußte Bose weiter gegen böse Anfeindungen kämpfen, bis er endlich allen Widerstand überwand. George Bernard Shaw widmete Bose seine gesammelten Werke mit herzlichen Worten. 1917 wurde ihm der Adelstitel "Knight" verliehen. Romain Rolland widmete Bose 1927 sein "Jean Christoph".

Der Pantheismus von Spinoza, der in allem und allen Kreaturen die Manifestation von Gott sieht, scheint zu bedeuten, in allem Seele zu sehen, wie Hesse gesagt hat. Wir können in Goethe, der Spinozas Pantheismus gegen die Kirche verteidigte, Hesses Pionier sehen. Und wie nahe war Goethe schon der orientalischen Anschauung! Aber jetzt noch werden in Europa Pantheismus und Evolutionismus nicht immer richtig geschätzt. Japaner hängen oft um einen großen Baum ein geweihtes, gedrehtes Strohseil und beten zum Baum. Oft macht man in Japan Gräber für die Seelen alter gebrauchter Dinge des täglichen Lebens wie abgenutzte Küchenmesser oder Nähnadeln. Das steht den Gedanken von Goethe und Hesse sehr nahe. Hier möchte ich eine Brücke zwischen europäischem und

asiatischem Denken und auch eine Möglichkeit der Versöhnung beider Kulturen sehen. Allgemein gesagt, wird das wegen der religiösen Verschiedenheit sehr schwierig sein. Dennoch: Die gegenwärtige Krise der Erde kann nur durch die Erkenntnis der Wichtigkeit jedes historischen Klimas und jeder historischen Landschaft und somit auch durch Erkenntnis der japanischen "Naturlebensontologie" überwunden werden. Darüber müssen sicherlich auch die von der modernen technischen Zivilisation faszinierten Japaner noch gründlicher nachdenken.

Anmerkungen:

- 1) Kisaku Kud, Prof. an der Tsukuba-Universität, **Spinoza**, Shimizu Shoin Verlag, Tokyo, S.113.
- 2) Goethe, **Hamburgische Ausgabe**, Bd.XIII, Erläuterung zum aphoristischen Aufsatz "Die Natur", S.48.
- 3) Goethe, Bd.XIII. Der Verfasser teilt die Geschichte einer botanischen Studie mit. S.163.
- 4) Ibid.
- 5) Goethe, Bd.XII, Autobiographische Einzelheiten, Glückliches Ereignis, S.540.
- 6) Peter Tompkins and Christopher Bird, **The Secret Life of Plants**, New York, Cambridge: Harper and Row, Publishers, S.109.
- 7) Ibid., Introduction, S.xiii.
- 8) Ibid, S.xiv.
- 9) Ibid., Chapter 1, Plants and ESP, S.8.
- 10) Ibid., S.ix.
- 11) Hermann Hesse, **Gesammelte Briefe** Bd.1, S.279, "An Christian Wagner", S.279.
- 12) Hesse, **Gesammelte Schriften** Bd.7, "Phantasien", S.152.
- 13) Hesse, **Gesammelte Schriften** Bd.3, "Siddharta", S.726.
- 14) **The Secret Life of Plants**, S.87.